



CANTON DU VALAIS  
KANTON WALLIS

Leuk | Private Spitex in Nöten – zu wenig Subventionen?

# Mit harten Bandagen



**Spitex.** Öffentliche und private Anbieter werden nicht gleich behandelt.

SYMBOLBILD KEYSTONE

**Erst im vergangenen Sommer eröffnet, stehe seine «Spitex365» bereits vor dem Aus, klagt Inhaber Benno Meichtry. Während die öffentliche Spitex dank kantonalen Subventionen funktionieren könne, erhalte sein Betrieb in Susten zu wenig Unterstützung von der öffentlichen Hand.**

Ein Argument, das die zuständige Staatsrätin Esther Waeber-Kalbermatten allerdings nicht gelten lässt. Da Meichtrys Spitex keinen kantonalen Leistungsauftrag habe, sei die Ungleichbehandlung von öffentlicher und privater Spitex gerechtfertigt. Dies, da Meichtry im Gegensatz zur öffentlichen Spitex «unrentable» Klienten auch ablehnen dürfe. Den ausgebildeten Pflegefachmann wiederum überzeugt diese Argumentation nicht. Da Spitex-Leistungen in Zukunft immer stärker gefragt sein werden, gelte es, entsprechende Angebote zu fördern.



#### KOMMENTAR

## Ein zweiter Service public?

Die öffentliche Spitex des Sozialmedizinischen Zentrums erhält von Kanton und Gemeinden mehr Subventionen als private Anbieter. Durchaus nachvollziehbar, muss die Mandats-trägerin doch bis ins hinterste Bergdorf, während Private darauf verzichten dürfen. Debattieren lässt sich freilich darüber, wie stark sich dies in den unterschiedlich hohen Subventionsansprüchen ausdrücken soll. Für die privaten Anbieter in den Unterwalliser Agglomerationen waren die Tarife bislang jedenfalls akzeptabel.

Nicht so für die «Spitex365», die im Berggebiet tätig ist und längere, unproduktive Fahrten auf sich nehmen muss. Ob sie deswegen höher subventioniert werden sollte, ist Ansichtssache.

Soll es auch für Private rentabel sein, in der Peripherie zu operieren, damit die dortige Bevölkerung eine Auswahlmöglichkeit hat? Diese Art eines zweiten, zusätzlichen Service public, diesmal auf privater Basis, wäre zweifellos eine schöne Sache. Aber in Zeiten von jährlich steigenden Gesundheitskosten eben auch unrealistisch. Zumal davon ausgegangen werden kann, dass die öffentliche Spitex unter dem politischen und gesellschaftlichen Druck selbst schon sehr kosteneffizient agiert. Diese Haltung vertritt auch der Kanton, der die tieferen Subventionen eben damit begründet, dass Private die unrentablen Fälle nicht annehmen müssen. Das heisst nicht, dass die kantonalen Tarife nicht periodisch aktualisiert werden sollten. Eine Verdoppelung der Bezüge, wie von der «Spitex365» gefordert, ist allerdings utopisch. **Fabio Paozzi**



# Gesundheitswesen | Öffentliche und private Spitex werden unterschiedlich subventioniert

## «Wie soll ich mit dem SMZO konkurrenzieren können?»

FABIO PACOZZI, MARTIN SCHMIDT

**WALLIS / LEUK | Erst im Juni hatte Pflegefachmann Benno Meichtry die erste private Spitex im Oberwallis eröffnet. Nun stehe seine «Spitex365» kurz vor dem Konkurs, da der Kanton die öffentliche Spitex viel stärker subventioniere als die private Konkurrenz. Meichtry spricht von einer «Marktverzerrung».**

«Der Bedarf an Spitexleistungen wird steigen, und dann verhindert man, dass neue Angebote auf den Markt kommen», sagt ein niedergeschlagener Benno Meichtry. Nachdem er zunächst sieben Jahre selbst bei der Spitex gearbeitet hatte und danach als Dozent an einer Pflegefachschule tätig war, machte er sich im vergangenen Sommer in Susten mit der ersten und bislang einzigen privaten Oberwalliser Spitex selbstständig. Als Ergänzung zum öffentlichen Angebot und mit weniger wechselndem Pflegepersonal, was einem Bedürfnis der Klienten entspreche, war er damals optimistisch.

Die Ernüchterung folgte nach einer ersten Bilanz: «Sehr schlechte Geschäftszahlen» hätten sofortige Massnahmen erfordert. Die Sekretärin musste gehen, die Mitarbeiter wurden entlassen und – sofern gewünscht – im Stundenlohn wieder eingestellt. «Unrentablen» Klienten musste ebenfalls gekündigt werden mit der Option, die Dienste der Spitex365 weiterhin in Anspruch nehmen zu können, falls sie sich an den Wegkosten der Pfleger beteiligen würden. Nicht alle machten

mit. Schliesslich wurden auch Einsparungen bei den Rapporten und Pflegedokumentationen nötig – all das «zulasten der Qualität», wie Meichtry sagt.

### Weniger oder überhaupt keine Subventionen

Schuld daran trägt seiner Ansicht nach der Kanton. Die Subventionierung seiner privaten Spitex falle im Gegensatz zum öffentlichen Angebot «viel zu tief aus, um die anfallenden Kosten zu decken». Mehr noch: Die Kostenschätzung des Kantons entlarve, «dass jene Personen, die diese erstellt haben, keine Ahnung von der Praxis haben». So etwa, indem dort mit Kosten für Pflegehelfer kalkuliert werde – diese aber teils von diplomierten Fachkräften beaufsichtigt werden müssten.

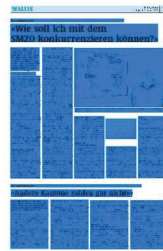
Gleichzeitig wirft er den Behörden eine ungerechtfertigte Bevorzugung der öffentlichen Spitex, welche vom Sozialmedizinischen Zentrum Oberwallis (SMZO) angeboten wird, vor.

Dazu präsentiert Meichtry Zahlen: Neben einem fixen Betrag von der Krankenkasse subventionieren zwar auch Kanton und Gemeinden die Grundpflege (z.B. Waschen und Anziehen) sowohl für seine Spitex365 als auch für die öffentliche Spitex mit rund 15 Franken pro Stunde. Allerdings wird die öffentliche Spitex für 60 Minuten Untersuchung und Behandlung (z.B. Verbinden und Blutdruck messen) zusätzlich zu den Krankenkassenbeiträgen noch mit 30 Franken subventioniert, während Meichtry dafür nur 14 Franken zustehen. Und während er pro Stunde von

der öffentlichen Hand 7 Franken für Abklärung und Beratung erhält, sind es bei der öffentlichen Spitex ebenfalls wiederum 30 Franken – über viermal mehr. Für Hilfe im Haushalt und für Betreuung schliesslich erhalte er überhaupt keine Subventionen, während die öffentliche Spitex hier mit 30 Franken pro Stunde rechnen dürfe. «Wie soll ich mit dem SMZO da konkurrenzieren können?»

Der Kanton begründet diese Ungleichbehandlung damit, dass private Spitex-Betriebe im Gegensatz zum öffentlichen Angebot kein Mandat haben. Will heissen: Anders als die öffentliche Spitex können private Unternehmer selbst entscheiden, welche Fälle sie übernehmen wollen und welche nicht – und sich deshalb auf «rentable», weniger zeit- und streckenintensive Klienten konzentrieren.

«Dies lasse ich nicht gelten», sagt Meichtry dazu. Er selbst hätte zu Beginn jeden Kunden angenommen und den Kantonsbehörden angeboten, sich auch vertraglich dazu zu verpflichten. Ein Mandat des Kantons rechtfertigt sich seiner Meinung nach nämlich nur noch bei speziellen Dienstleistungen wie dem Mahlzeitendienst, der Mütter- und Väterberatung oder der Schulgesundheits. Die Grundangebote der Spitex wie eben Abklärung, Beratung, Behandlung, Grundpflege, Haushaltshilfe und Betreuung sollten hingegen einem fairen Wettbewerb unterliegen. Dass der Bedarf an Spitexleistungen steigen wird, die privaten Grundangebote aber gleichzeitig nicht genügend subventioniert würden, sei ein Widerspruch, «eine Marktverzerrung». Des-



halb fordert Meichtry vom Kanton und von den Krankenkassen einen einheitlichen und abschliessenden Stundensatz von 150 Franken. Also ein rund doppelt so hoher Betrag wie heute, der es erlaube, «überhaupt ein Geschäft führen zu können».

### Vorwurf der Quersubventionierung

Stattdessen sei es heute so, dass die öffentliche Spitex zahlreiche Vorteile genieße. So etwa beim Pikettdienst oder der Kilometerentschädigung, für welche er weniger Entschädigung erhalte als die Kollegen beim SMZO. Ein besonderes Loch in die Betriebskasse rissen auch die Fahrtkosten bzw. die unproduktive Zeit, die während den Fahrten zwischen verschiedenen Bergdörfern entsteht. Während die privaten Spitex-Betriebe im Unterwallis diesen Nachteil einigermaßen ausgleichen könnten, weil sie nur in den grösseren Agglomerationen tätig sei-

**«Die Wahrscheinlich-**

## keit ist gross, dass die Spitex365 Ende Februar schliessen muss»

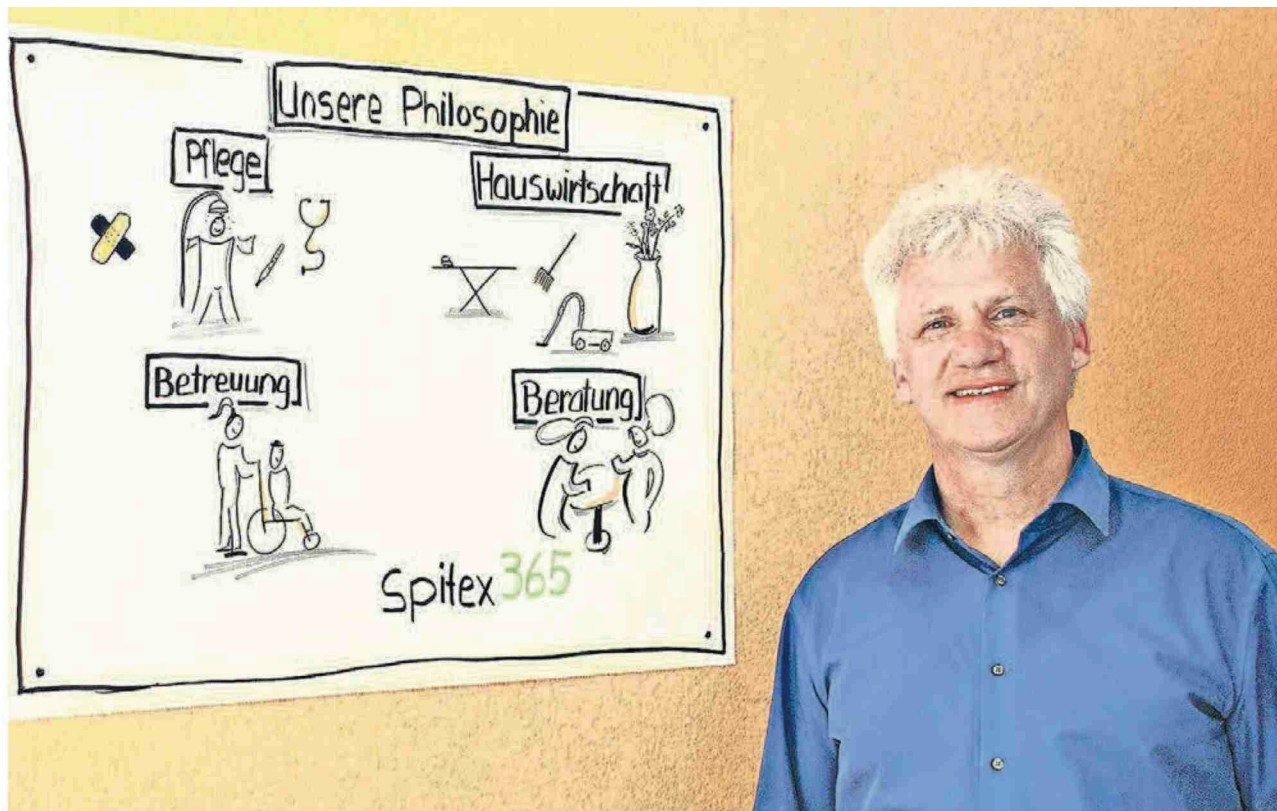
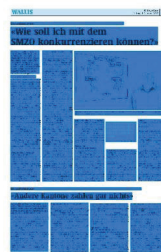
Inhaber Benno Meichtry und somit relativ kurze Fahrtzeiten hätten, vermutet Meichtry, dass die öffentliche Spitex hierfür quersubventioniert werde. Schliesslich habe allein der SMZO-Standort Leuk, wo auch die Spitex365 hauptsächlich tätig ist, im Jahr 2017 ein Defizit von 1,45 Millionen Franken ausgewiesen.

Weitere Formen von Diskriminierung sieht Meichtry überdies bei den Kosten von Raummieten oder von Investitionen. Auch hier würde die öffentliche Spitex subventioniert, während er selbst leer ausgehe. Sauer stösst ihm zudem auf, dass er seine Abrechnungen ans SMZO schicken muss – also zur direkten Konkurrenz. «Ein Witz», so sein lapidarer Kommentar.

### Pessimistischer Ausblick

An eine Lösung für seine Situation glaubt Meichtry nicht – Gespräche mit Gesundheitsministerin Esther Waeber-Kalbermatten und dem Chef der Dienststelle für Gesundheitswesen hätten keine Fortschritte gebracht. Seine einzige Chance bestünde darin, den Behörden darzulegen, welche Kosten in seinem Betrieb anfallen. Basierend darauf kann das Departement nämlich die Tarife von Jahr zu Jahr neu anpassen – doch Meichtry glaubt nicht an eine wirkliche Wende. «Ich bin realistisch genug, um zu sagen, dass dies nur kleine Anpassungen sein werden.»

Zwar habe er nun Kontakt mit privaten Spitex-Betrieben im Unterwallis aufgenommen, um zu eruieren, ob noch irgendwo Synergien genutzt werden könnten. «Aber die Wahrscheinlichkeit ist gross, dass die Spitex365 Ende Februar schliessen muss.»



**Da war die Welt noch in Ordnung.** Benno Meichtry anlässlich der Eröffnung seiner «Spitex365» im vergangenen Juni. Nun droht dem Betrieb bereits die Schliessung.

FOTO ARCHIV WB

## Gesundheitswesen | Gesundheitsministerin Esther Waeber-Kalbermatten wehrt sich gegen die Vorwürfe «Andere Kantone zahlen gar nichts»

**WALLIS | Esther Waeber-Kalbermatten will Meichtrys Vorwürfe nicht unbeantwortet lassen. Die Unterschiede in der Subventionierung seien gerechtfertigt, sagt die Gesundheitsministerin.**

Meichtry habe zwar eine Betriebsbewilligung erhalten, aber kein Mandat, keinen kantonalen Leistungsauftrag. Will heissen: Die öffentliche Spitex muss jeden Klienten annehmen, die Spitex365 darf nicht-kostendeckende Klienten auch ablehnen. Dies sei der Grund, weshalb die Subventionen für Abklärung und Beratung sowie für Untersuchung und Be-

handlung bei einem privaten Betrieb tiefer ausfallen als bei der öffentlichen Spitex des Sozialmedizinischen Zentrums.

Wobei Esther Waeber-Kalbermatten betont, dass für die Grundpflege – eine der Haupttätigkeiten einer jeden Spitex – sowohl für öffentliche wie auch für private Dienstleister exakt derselbe Betrag subventioniert werde.

### Anpassungen in Aussicht gestellt

Zu Meichtrys Forderung, die Tarife für die Spitex-Angebote massiv zu erhöhen, sagt die Gesundheitsministerin: «Die Tarife werden auf



Basis der effizientesten Pflegeorganisation berechnet.» Was für die öffentliche Spitex reicht, soll also auch für private Anbieter genügen – abzüglich des Betrags, der Letzteren abgezogen wird, weil sie zu Klienten eben auch Nein sagen dürfen.

Allerdings schliesst sie Anpassungen an diesem Betrag nicht aus. So erhalten etwa die selbstständigen Pflegefachpersonen bereits heute etwas mehr Subventionen als die privaten Spitex-Betriebe. Dies, da sie «in der Vergangenheit ihre effektiven Kosten dem Kanton als Basis für die Berechnung dargelegt» hätten, woraufhin die Tarife nach oben korrigiert worden seien. Im Gegensatz dazu hätten es die privaten Spitex-Betriebe im Kanton bislang aber unterlassen, den Behörden Daten zur Berechnung ihrer Kosten darzulegen. «Die vom Kanton in der Vernehmlassung präsentierten Tarife wurden jeweils anerkannt.» Will heissen: Die privat geführten Unterwalliser Spitex-Betriebe waren mit den Tarifen des Kantons einverstanden. Erst für dieses Jahr seien ihnen vonseiten privater Organisationen erstmals Berechnungsvorschläge unterbreitet worden. «Gegebenenfalls wird der Kanton eine Anpassung der Tarife vorschlagen», stellt die Gesundheitsministerin deshalb in Aussicht.

### Spitex365 zu klein für ein kantonales Mandat

Auf Unverständnis stösst bei ihr derweil Meich-

trys Vorwurf der Marktverzerrung. Die Subventionen, welche private Spitex-Betriebe erhielten, seien von Kanton zu Kanton unterschiedlich geregelt. «Andere Kantone zahlen gar nichts» – stattdessen müssten die Klienten den Beitrag der Krankenkassen noch etwas aufpeppen. Waeber-Kalbermatten rät Meichtry stattdessen, nachzufragen, ob er vom SMZO ein Mandat erhalten könnte. Um selbstständig einen kantonalen Leistungsauftrag zu erfüllen, sei die Spitex365 aber zu klein. Was die übrigen Vorwürfe angeht, so lasse sie derzeit abklären, wie die Subventionen bei Haushaltshilfe und Betreuung geregelt seien. Meichtry behauptet hier, für diese Dienstleistungen keine Hilfe von der öffentlichen Hand zu erhalten, während die öffentliche Spitex dafür 30 Franken pro Stunde bekomme.

Was derweil die unterschiedliche Handhabung der Pikett- und Kilometerentschädigung angeht, verweist die Staatsrätin abermals darauf, dass Meichtry seine Kunden selbst auswählen könne. Dies erlaube es ihm, diese Kosten tief zu halten.

Bleibt die Wegzeit, die beim SMZO gemäss Meichtry wohl quersubventioniert werde. Dies verneint Waeber-Kalbermatten. Die Sozialmedizinischen Zentren erhielten weitere Subventionen, um Leistungen ausserhalb des Krankenversicherungsgesetzes zu finanzieren, wozu etwa die Mütter- und Väterberatung, der Mahlzeitendienst oder die Ergo- und Physiotherapie zählen würden. **pac/mas**